Die Rothschilds und die Franks

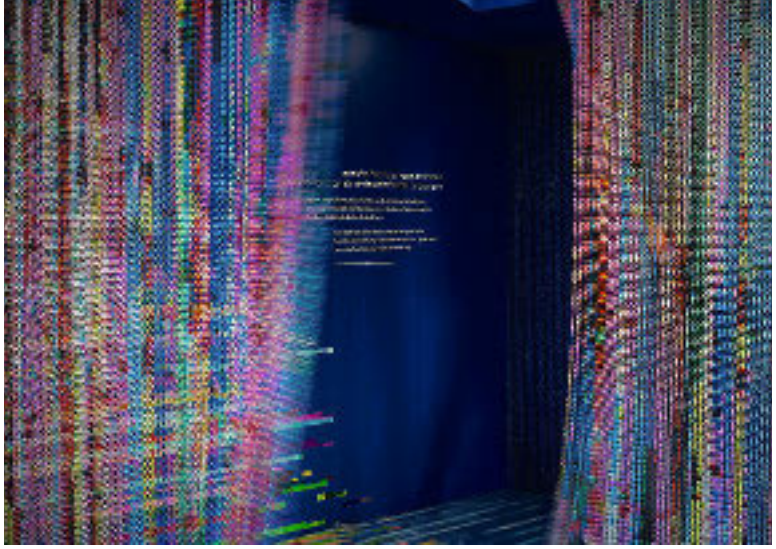
200 Jahre Geschichte und: „Wir sind jetzt“. Das neue Jüdische Museum in Frankfurt am Main

Ganze elf Tage hatte das Jüdische Museum in Frankfurt nach dem fünf Jahre dauernden Umbau geöffnet, da musste es schon wieder schließen, Lockdown light. Ausstellungen zu, aber Bibliothek, Literaturhandlung und „Flowdeli“, das koschere Museumscafé, geöffnet. Und natürlich gibt’s auch auf der Homepage viel zu sehen. Aber die Architektur, die Stimmung, das Licht, überhaupt die Konzeption – unbedingt lohnt ein Besuch, wenn es Corona denn wieder erlaubt. Die neue Dauerausstellung „Wir sind Jetzt“ zeigt auf drei Etagen die jüdische Geschichte Frankfurts der letzten 200 Jahre. Videoinstallationen, Slideshows, digitale Vitrinen, historische Filme, aber natürlich auch Gemälde, Fotografien, Leuchter,

Adam und Eva von Franz von Stuck, um 1920, eine Leihgabe des Städel-Museums Frankfurt

Briefe und mehr erzählen Geschichten vom Leben im Jetzt, von Vertreibung und Vernichtung, von Familien wie den Rothschilds und den Franks. Im Untergeschoss des neuen Lichtbaus ist bis 14. Februar die Ausstellung „Die weibliche Seite Gottes“ zu sehen. Sie geht der Frage nach, wohin die archaischen Vorstellungen von Göttinnen in Judentum, Christentum und Islam verschwunden sind und zeigt Funde aus der Zeit des antiken Israels bis hin zu Werken von Kiki Smith oder Anselm Kiefer.

>juedischesmuseum.de



Und was passiert am Schabbat? Themenraum im Jüdischen Museum Berlin

Klezmer in der Klangkoje

Judentum sehen und hören. Das Jüdische Museum in Berlin und seine neue Dauerausstellung

Es lohnt sich reinzuhören: Autumn Leaves auf Jiddisch! Oder wie der jüdische Kantor Azi Schwartz mit dem Rias-Kammerchor das Kiddusch von Kurt Weill singt. Oder in das Sh’ma Jisrael („Höre, Israel“) von Louis Lewandowski, dessen romantische Kompositionen heute noch in der Synagoge Pestalozzistraße in Berlin erklingen. Dazu Rock, Pop, Klezmer und mehr, zu hören in einem der Themenräume zur Dauerausstellung des Jüdischen Museums in Berlin. Dort zieht man sich in eine Klangkoje hinter einem Metallvorhang zurück und genießt. Und wer es nicht bis Berlin schafft, lauscht einfach über den Internetauftritt des Museums.

Seit August bietet das Jüdische Museum eine neue Dauerausstellung. Sie führt durch die Geschichte der Juden nördlich der Alpen, zeigt ihre Stigmatisierung im Mittelalter, wie sie sich seit der Aufklärung emanzipierten, wie Nazideutschland unfassbares Leid über unzählige Familien brachte. Nach 1945 folgte linksextremistischer Terror: ein versuchtes Bombenattentat am 9. November 1969 auf die voll besetzte Synagoge Fasanenstraße; eine Flugzeugentführung im Juni 1976 nach Entebbe, Uganda. – Auch wichtig: jüdisches Leben heute. Stöbern auf der Internetseite entschädigt, falls das Museum wegen Corona wieder schließen muss.

>jmberlin.de – für einen Onlinebesuch im Klangraum einfach **/klangraum** hinten anfügen

Wie leben die denn so?

Seit 1700 Jahren siedeln Jüdinnen und Juden in Deutschland. Das wird jetzt groß gefeiert

2021 JÜDISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND

Im Jahr 321 erlaubte der römische Kaiser Konstantin mit einem Edikt Juden den Zugang zum Rat der Stadt Köln. Dieses Ereignis feiern Juden und Nichtjuden, Bund, Länder und Städte 2021 mit einem großen Jubiläumsjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“: Geplant sind Musik- und Kunstfestivals, Ausstellungen, das größte Laubhüttenfest der Welt, im Sommer tourt ein „Begegnungsbus“ durchs Land, damit Menschen jüdisches Leben auch dort kennenlernen können, wo keine Jüdinnen und Juden wohnen.

Weitere Infos über das Festjahr unter **>www.2021JLID.de**

FOTOS: YVES SUCKSDORFF/JÜDISCHES MUSEUM BERLIN, STÄDEL MUSEUM/FRANKFURT, PR